

AFI: Wohnbauförderung des Landes muss reagieren

STUDIE: Erwerb einer Eigentumswohnung wird immer schwieriger

BOZEN (sor). Die Schule oder das Studium abschließen, ins Arbeitsleben einsteigen, Geld ansparen und dann eine eigene Wohnung kaufen oder ein Haus bauen: Das war bislang der gängige Lebenslauf eines Durchschnitts-Südtirolers.

Diesen Ablauf werde man aufgrund gesellschaftlicher Trends überdenken müssen, glaubt **AFI-Direktor Stefan Perini**. Dies werfe auch die Frage auf, ob sich die Wohnbauförderung nicht neu orientieren müsse, so Perini.

Den Südtiroler Sparer stünden jedenfalls schwierige Zeiten bevor, hieß es gestern bei der Vorstellung des Winterbarometers des Arbeitsförderungsinstitutes (AFI). Dazu beitragen würden verschiedene Ereignisse wie die in Schieflage geratenen italienischen Banken, die Einrichtung des Rettungsfonds „Atlante“, die Einführung der „Bail-in“-Klausel, Rationalisierungs- und Fusionswellen im Bankensektor und die Zinsen für Spareinlagen, die gegen Null tendieren. „Das verunsichert die Sparer“, sagte Perini.

Falle das Sparen schwer, falle auch die Möglichkeit, sich ein Eigenheim zu kaufen, schwerer. Wie die „Dolomiten“ bereits vor einigen Tagen berichteten, sehen Südtirols Arbeitnehmer das größte Problem in den zu hohen Immobilienpreisen (96 Prozent der Befragten). Immerhin 42 Prozent der Arbeitnehmer sagen, dass es schwierig sei, einen Kredit zu bekommen.

Diese Ergebnisse sind laut Pe-



Der Traum vom Eigenheim rückt für viele Südtiroler in immer weitere Ferne, sagt das AFI. shutterstock/.

rini Anlass genug, um das Konzept der Wohnbauförderung zu überdenken: „Sollte die Wohnbauförderung nicht besser weggehen vom Prinzip der Eigentumswohnung und hin zur Nutzung?“, stellte er gestern die Frage in den Raum.

Überschuldung und geringere Lebensqualität

Als Begründung führte Perini vor allem gesellschaftliche Trends an: „Es gibt immer mehr Single-Haushalte, mehr Ehetrennungen, und die berufliche und räumliche Mobilität ist gestiegen.“ Zudem führe der Kauf einer Eigentumswohnung meist auch zur Überschuldung und damit zur Einschränkung der Lebensqualität. „Natürlich hat auch das

Eigentum immer noch seine Vorteile“, so der AFI-Direktor: „Man spart vor allem für die Kinder und sieht im Eigenheim eine Investition für die Zukunft.“

Nichtsdestotrotz betont Perini, dass aus dem „Recht auf Wohnen“ sich nicht automatisch das Recht auf Eigentumswohnung ableitet. Darauf müsse die Wohnbauförderung des Landes reagieren, forderte er.

Insgesamt sei die Stimmung der heimischen Arbeitnehmer unverändert: Anfang 2017 ist die Stimmung bei Südtirols Arbeitnehmern gleich wie zu Jahresauftakt 2016 – „allerdings ist die allgemeine Arbeitsmarktsituation heute deutlich besser“. Und trotzdem sei nicht alles Gold was glänzt, sagte die **AFI-Präsidentin Christine Pichler**: „Die Zahlen zum Südtiroler Arbeitsmarkt sind zwar positiv, sie sagen aber nichts über die Qualität der Arbeit aus.“ So würden die Arbeits-Voucher als Instrument vielfach missbraucht und in vielen Sektoren seien die Arbeitsbedingungen alles andere als rosig. „Das AFI wird hier genauer hinschauen“, so Pichler.

Etwas Positives gab es aber doch zu berichten: So gaben bei der jüngsten AFI-Befragung „nur“ 32 Prozent der Arbeitnehmer an, nur mit Schwierigkeiten über die Runden zu kommen, da das Geld nicht bis ans Monatsende reiche. Zur Erinnerung: Vor einigen Monaten lag dieser Wert schon einmal bei rund 40 Prozent.

© Alle Rechte vorbehalten

